

Romantischer *Freigeist*



Er war einer der großen Lyriker des europäischen Jazz, der Trompeter und Flügelhornist **Herbert Joos**. Dazu ein begnadeter Grafiker, dessen Musiker-Porträts oft das Jazzpodium zierrten. Am 7. Dezember 2019 ist er im Alter von 79 Jahren gestorben.

Ein Nachruf von Sven Thielmann

Von allen Ensembles, mit denen der am 3. März 1940 in Karlsruhe geborene Herbert Joos spielte, währte die Zusammenarbeit mit dem Vienna Art Orchestra am längsten. Schon beim exaltierten Vorläufer war der damals an vielen Blasinstrumenten aktive Musiker beteiligt gewesen. Um danach von der ersten VAO-Scheibe „Tango From Obango“ (1979) bis hin zum Jubiläums-Album „20th Anniversary“ (1997) alle Aufnahmen der vielseitigen Big Band unverwechselbar zu beflügeln.

Begonnen hatte Joos, erst autodidaktisch, dann mit einem Privatlehrer, auf der Trompete, um ab 1958 ein Kontrabass-Studium zu absolvieren. Was ein Intermezzo blieb, weil ihn andere Instrumente wie das später so gerühmte Flügelhorn, aber auch solche Exotica wie Mellophon oder Alphorn mehr interessierten. Die setzte er bei dem 1965 gegründeten Modern Jazz Quintett Karlsruhe opulent ein, das mit zwei selbstproduzierten Platten höchstes Lob in der Fachwelt fand – über „Position 2000“ befand die französische Zeitschrift Jazz Hot lapidar „Un très beau disque“. Als Amateurband, unter anderen mit einem Architekten am Klavier, während Joos als Plakatmaler arbeitete, kam man beim bornierten Publikum jedoch nicht an. Obwohl das

MJQK zügig zu eigener Klangsprache fand, wie sich Joos erinnerte: „Wir gingen von normalen Bop-Themen aus, die wir mit irrsinnig langen freien Vorspielen einleiteten ... Nach einer Weile spürten wir die Grenzen des Hardbop und wollten sie sprengen. Ich war da die treibende Kraft.“

Und dies so überzeugend, dass der Jazz-Chronist Ekkehard Jost bald Joos zu den „fähigsten Komponisten des Jazz in Europa“ zählte. Der nutzte in den Sixties die Mehrspur-Aufnahmetechnik für „die Überlagerung verschiedener Gestaltungsmittel zu einem vielfarbigen und komplex strukturierten Gefüge aus dichtem Perkussionsteppich, Bläserakzenten, time-Spiel und freier Improvisation“, so Jost. Was Jazzfans derart suspekt war, dass sich Joos zu einer Erklärung genötigt sah: „Obwohl ich technisches Gerät benützte, mache ich keine ‚elektronische Musik‘. Mit Hilfe der Technik ‚manipuliere‘ ich lediglich [...] auf vielfache Art meinen natürlichen Sound (Echo – Mehrstimmigkeit [...] usw.). Ich erfinde spontan meinen eigenen Background, über den ich dann soliere.“

Seinen Höhepunkt fand dieses Konzept 1973 mit der Soloplatte „The Philosophy Of The Fluegelhorn“, deren Erfolg Joos veranlasste, sich verstärkt eigenen Projekten zuzuwenden. Fortan

„Wir wollten die Grenzen des Hardbop sprengen.“

brachte er seine „ausgereifte Technik, improvisatorische Phantasie und einen weichen, runden Ton mit Substanz“, so Martin Kunzler, in „feinpastellierten Klangbildern“ zum Ausdruck. Wovon zahllose Alben künden; die intensiven Schichtungen seiner frühen Jahre waren längst (Jazz-)Geschichte.

Stattdessen legte der Wahl-Stuttgarter, oft nur von Piano und Drums begleitet, am Flügelhorn eingängige Melodien aus, die eine vibrierende Intensität versprühten. Eines der schönsten Beispiele für seinen beseelten Klang ist „Plays Billie Holiday Songs“, wo er der Sängerin und sich selbst ein Denkmal setzte. Bis zuletzt war Herbert Joos, der auch als Grafiker seine Meriten hatte, aktiv in der europäischen Jazzszene. Am 7. Dezember 2019 ist der große Romantiker und musikalische Freigeist in Baden-Baden gestorben.

Hörempfehlung

Herbert Joos: The Philosophy Of The Fluegelhorn (1973, Japo)

Herbert Joos: Plays Billie Holiday Songs (1994, EmArcy)

Herbert Joos: The Best (1976–2016, HGBS / DA Music)

Herbert Joos: The Change Of Beauty (2018, SWR Jazzhaus / Naxos)

Weitere Informationen

www.de.wikipedia.org/wiki/Herbert_Joos/Diskografie